

# Alleinlebende Männer im Alter

## (Neue) Gestaltungsmöglichkeiten und -erfordernisse für die Konstruktion von Männlichkeiten

Miranda Leontowitsch, Insa Fookan, Frank Oswald

*Beitrag zur Veranstaltung »Das lange Leben in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche« der Sektion Alter(n) und Gesellschaft*

### Einleitung

Die deutlich steigende Zahl alleinlebender Männer im Alter ist ein historisch neues Phänomen, das nicht nur auf strukturelle Veränderungen in der Bevölkerung älterer Menschen verweist, sondern gleichzeitig auch Ausdruck der allgegenwärtigen Destandardisierung von Lebensläufen ist: Für die Lebenssituation des Alleinlebens als Mann im Alter, sei es bedingt durch unterschiedliche Familienstandsformen oder durch neue Beziehungsstile (ohne gemeinsame Wohnung), gibt es nur wenige Vorbilder und Orientierungsmuster. Zudem deutet die Forschung zu Gender und Alter(n) darauf hin, dass durch den Übergang in die nachberufliche Zeit, Verluste und Auflösungen von (ehelicher) Partnerschaft sowie den Rückzug in den (weiblich konnotierten) häuslichen Bereich die Konstruktion von (hegemonialen) Männlichkeiten bedroht ist. Hieraus ergeben sich mehrere Fragen: Wie gehen alleinlebende Männer mit dieser Form der Singularität um? Was bedeutet das für ihre Konstruktion von Männlichkeit im Alter? Wie kommen Singularität und Männlichkeitskonstruktion in ihren Gestaltungsmöglichkeiten und -erfordernissen zum Ausdruck?

Der Beitrag stellt Ergebnisse aus der Pilotstudie ALMA (Alleinlebende Männer im Alter) vor, in der narrative Interviews mit vier – in Bezug auf Bildung, Einkommen, soziale Eingebundenheit und sexuelle Orientierung – unterschiedlich alleinlebenden Männern im Alter von 67 bis 89 Jahren durchgeführt wurden. Die Datenanalyse deutet an, dass sich die Konstruktion von Männlichkeiten entlang eines Spektrums zwischen traditionell hegemonialer und alternativ nicht-hegemonialer Varianten bewegt. Ausschlaggebend für die jeweilige Positionierung sind der Umgang mit Tätigkeiten, die sich durch das Alleinleben ergeben, mit Beziehungen zu ‚signifikanten‘ Menschen im engeren und weiteren sozialen Umfeld sowie dem Umgang mit körperlichen Veränderungen. Diese Ergebnisse unterstützen die These, dass das Alter als ein Feld ‚neuer Männlichkeiten‘ konturiert werden kann und sollte.

## Das Altern wird männlicher (und singulärer)

Lange Zeit war die Gruppe alleinlebender Männer im Alter zahlenmäßig sehr klein und galt, vor allem im geriatrischen und sozial-gerontologischen Fokus und sowohl im Vergleich mit den verheirateten Männern als auch mit alleinlebenden älteren Frauen, als randständige Risikogruppe. Annahmen über den Rückzug in den weiblich konnotierten ‚privaten‘ Raum der Wohnung und die Defizite älterer Männer bezüglich hauswirtschaftlicher Fähigkeiten generierten ein Narrativ, das alleinlebenden älteren Männern potentiell Verwahrlosung und psychische Labilität attribuierte. In der Gruppe der Alleinlebenden im Alter von 65 und mehr Jahren hat sich der Anteil der Männer in den letzten zwanzig Jahren fast verdoppelt, von 12 Prozent im Jahr 1991 auf 24 Prozent im Jahr 2011 (Statistisches Bundesamt 2015). Diese Zunahme ist besonders im urbanen Raum zu beobachten, wie beispielsweise in der Stadt Frankfurt am Main, wo der Anteil bereits 32 Prozent beträgt (Statistisches Jahrbuch Frankfurt 2016). Auch die Ursachen, die zum Alleinleben von Männern in der Altersgruppe 65+ führen, haben sich seit den frühen 1990er Jahren verändert: Es gibt einerseits mehr unverheiratete (von 15,5 Prozent auf 20,4 Prozent) und geschiedene Männer (von 13,1 Prozent auf 29,5 Prozent) sowie andererseits weniger verwitwete Männer (von 71,5 Prozent auf 50,1 Prozent), die zumeist älter sind als die zuvor genannten Gruppen (Statistisches Bundesamt 1997; 2017).

Singularisierung im Alter wird schon seit den 1980er Jahren verhandelt: Leopold Rosenmayr (1987) beschreibt Singularisierung als soziale Form des Einzelseins und spricht von der Institutionalisierung des Alleinlebens. Joachim Wilbers (1989) betont die im alltäglichen Handeln schwindende Bezugnahme auf ein Gegenüber. Beiden Ansätzen ist gemeinsam, dass Alleinleben mit einer Zunahme subjektiver Handlungsfähigkeit (agency) verknüpft ist, die wiederum Reflexivität erfordert, hier verstanden als mentale Fähigkeit von Personen, sich selbst in Beziehung zu sozialen Kontexten und die sozialen Kontexte in Beziehung zu sich zu verstehen (Archer 2007). In den offeneren institutionellen Ordnungen spätmoderner Gesellschaften sind Entscheidungsprozesse (oft als Wahlmöglichkeiten und Autonomie getarnt) zum Imperativ aller Altersgruppen und somit auch des höheren Erwachsenenalters geworden (Gilleard, Higgs 2015). In vorliegendem Beitrag wird das Alleinleben von älteren Männern im Kontext der Singularisierungsdiskurses prismatisch beleuchtet.

## Alter(n) und Geschlecht

Alter(n) und Geschlecht werden häufig ‚lediglich‘ als Differenzkategorien betrachtet, als dass der wechselseitig wirkende intersektionale Prozess ihrer gemeinsamen Entstehung im jeweiligen sozialen Zusammenhang untersucht wird. Daher plädieren Tina Denninger und Lea Schütz (2017) für eine Sicht auf Alter(n) und Geschlecht, die die spezifische ‚Verwobenheit‘ von Alter(n) und Geschlecht in den Blick nimmt, anstatt von der Geschlechtszugehörigkeit auf bestimmte Lebenslagen im Alter (und vice versa) zu schließen. Eine solche Betrachtungsweise rückt die Heterogenität (weiblichen oder männlichen) Alterns stärker in den Fokus und macht deutlich, dass sich Formen und Erscheinungen des Alterns nicht mehr nur auf ‚(männliche) Normalbiografie‘ und ‚(weibliche) Familienarbeit‘ und daraus entstehende ‚hierarchisch-komplementäre Geschlechterverhältnisse‘ (Backes et al. 2006) beziehen. So zeigt Clary Krekula (2007) anhand von Gruppendiskussionen mit älteren Frauen, dass diese sich nicht von einer Addition von Altersdiskriminierung und Sexismus bestimmt fühlten, sondern vielfältige Erfahrungen und positive Auffassungen zum weiblichen Altern hatten. Neujustierungen im Verständnis von männlichem Altern (jenseits hegemonialer oder defizitärer Perspektiven) konnten anhand von Studien

zu Männlichkeiten und Alter(n) vor allem in Bezug auf Erfahrungen mit Großvaterschaft, Verwitwung und Pflege aufgezeigt werden (Leontowitsch 2017).

Trotz dieser Entwicklungen ist es weiterhin wichtig, bislang geltende Einflussgrößen auf Männlichkeitskonstruktionen im Blick zu behalten. So stehen in westlichen bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaften Erwerbsarbeit und Männlichkeitskonstruktionen geschlechternormativ in engem Zusammenhang (Scholz 2004; Meuser 2007). Die Verbindung zwischen Männlichkeit und Berufsarbeit bildet sich in ‚Normalarbeitsverhältnissen‘ (Holst, Maier 1998, S.507) ab, die sich durch eine kontinuierliche, zeitlich unbefristete Vollzeitbeschäftigung samt familienexistenzsicherndem Einkommen auszeichnen und einen von Familienaufgaben weitestgehend freigestellten Ernährer vorsehen (Wimbauer 2012). Obwohl nicht alle Männer einem ‚Normalarbeitsverhältnis‘ nachgehen können und die Zweifel an einer einseitigen Erwerbszentrierung wachsen (Baumgarten et al. 2017), führen Abweichungen von dieser Arbeitsnorm zu Verunsicherungen. So stellt auch der Übergang in die nachberufliche Zeit eine kritische Lebenssituation für viele Männer dar (Gildemeister, Robert 2008), vor allem auch durch die damit gegebene Kopplung an den Einzug in die private Sphäre, die für Männer nicht geeignet ist, narrativ Männlichkeit herzustellen (Scholz 2004). Weitere Krisen in der Männlichkeitskonstruktion können durch körperliche und gesundheitliche Veränderungen ausgelöst werden (Höpflinger 2007), die die Verknüpfung von Männlichkeit mit Jugendlichkeit, körperlicher Kraft und Potenz berühren. Auch Scheidung, Trennung und Verwitwung können Männlichkeitskonstruktionen bedrohen, vor allem dort, wo sie als Verlust normativer Lebensziele gedeutet werden.

Vor dem Hintergrund erheblicher kultureller und struktureller Veränderungen haben sich Lebensläufe sowie Altwerden und Altsein grundlegend und dauerhaft verändert (Fookan 2014; Gilleard, Higgs 2000; 2005). In Europa erreichen zunehmend mehr Personen(-gruppen) ein höheres Lebensalter, die aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen und fehlender Behandlungsmöglichkeiten früher keine hohe Lebenserwartung hatten. Auch die materielle Situation älterer Menschen heute ist besser denn je zuvor (wenn auch das für nachkommende Kohorten nicht der Fall sein muss). Diese Verbesserungen wurden begleitet von der Entstehung des sogenannten ‚Dritten Alters‘ (Laslett 1989; Gilleard, Higgs 2000), das durch Selbstverwirklichung und Aktivität nach Erwerbs- und Familienzeit gekennzeichnet sein soll. Dies ist eine Abkehr von der klassischen Defizitperspektive, in der das Alter durch soziale Passivität und materielle Abhängigkeit geprägt war. Die Entstehung des ‚Dritten Alterns‘ als expandierte soziale Teilhabe ist eng verbunden mit der Entstehung von Konsumgesellschaften in vielen industrialisierten Ländern (Gilleard, Higgs 2000). Konsum- und Lebensstilfragen haben eine umfassende Kultur geschaffen, die alle Lebensphasen bzw. mit ins hohe Erwachsenenalter genommen werden. Nach Chris Gilleard und Paul Higgs (2005) kann das starke Bedürfnis nach Selbstverwirklichung im Alter auf die Protestkulturen der 1960er-Jahre zurückverfolgt werden, die viel Wert auf persönliche Entwicklung, Autonomie und Selbstdarstellung legten und sich gegen traditionelle Werte, etwa bezüglich Sexualität, Heirat, Familiengründung und Scheidung aussprachen. Dieser Kultur- und Generationenwandel hat sich gesamtgesellschaftlich seit den 1960er Jahren ausgewirkt (Aufteilung von Erwerbstätigkeit und Familienarbeit, Entkriminalisierung von Homosexualität) und kann in den Tätigkeitsfeldern und Selbstverständnissen von Männern im Alter Ausdruck finden (Leontowitsch 2017). Ge- und erlebte Männlichkeiten setzen sich somit aus biografisch kumulativ erworbenen Erfahrungen und historisch neuen Altersbildern zusammen.

## Projekt ALMA

Das Forschungsprojekt ALMA (Alleinlebende Männer im Alter: Neue Geschlechterverhältnisse im Alter – Eine erste Bestandsaufnahme in der Stadt Frankfurt am Main) hatte zum Ziel (a) die Erfahrungen über das Alleinleben älterer Männer aus erster Hand zu erhalten; (b) Hinweise für Veränderungen in den ge- und erlebten Männlichkeiten über den Lebenslauf hinweg zu rekonstruieren und (c) Hinweise auf die Sensibilität aus fachlicher Perspektive für die Thematik zu erfassen (Leontowitsch et al. 2016).

### Methodisches Vorgehen

Das methodische Vorgehen des Forschungsprojekts basiert auf den Prinzipien der Grounded Theory (Strauss, Corbin 1997). Zu Beginn des Projekts wurde eine Datenbank mit Informationen zu Organisationen und Angebotsstrukturen mit der Zielgruppe alleinlebende Menschen im Alter für die Stadt Frankfurt am Main erstellt. Hier wurden auch Organisationen und Gruppen aufgenommen, von denen angenommen wurde, dass sie von älteren Männern (alleinlebend oder nicht) besucht werden (zum Beispiel Männerchöre). Diese Datenbank bot die Grundlage, Personen aus unterschiedlichen Bereichen für Experteninterviews auszuwählen sowie für die Rekrutierung eines heterogenen Samples von alleinlebenden Männern über 65 Jahren. So konnten vier narrative Interviews mit alleinlebenden Männern in Frankfurt geführt werden, durch die Einblicke in unterschiedliche Lebensverläufe, Lebenszusammenhänge und Versorgungssituationen von alleinlebenden älteren Männern gewonnen werden konnten. Die Männer wurden zweimal zu Hause besucht mit einer Pause von vier bis sechs Wochen zwischen erstem und zweitem Interview. In der Erzählaufforderung des ersten Interviews wurden die Männer gebeten darzustellen, wie es zum aktuellen Alleinleben gekommen ist. Im Nachgang zum ersten Interview wurden die biografischen Daten in eine chronologische Reihenfolge gebracht, die Gespräche transkribiert und erste Analysen durchgeführt. Im zweiten Interview wurden die biografischen Daten dem Interviewteilnehmer zur Korrektur und Ergänzung vorgelegt, Nachfragen zum ersten Interview gestellt und eine soziale Netzwerkkarte (Hollstein, Pfeffer 2010) erstellt. Die Interviewteilnehmer hatten auch die Möglichkeit weitere Themen einzubringen. Im vorliegenden Beitrag konzentrieren wir uns auf die narrativen Interviews mit den befragten Männern.

#### *Stichprobe der Männer*

Im Sinne eines theoretischen Samplings wurde nach jedem Interview und einer ersten Interpretation überlegt, welche Merkmale für das nächste Interview wichtig sein könnten. Im Ergebnis kam ein sehr heterogenes Sample zustande, wenn auch keine theoretische Sättigung erreicht wurde.

#### **Stichprobe der interviewten Männer**

<b>Name</b>	<b>Herr F.</b>	<b>Herr R.</b>	<b>Herr Ü.</b>	<b>Herr W.</b>
<b>Alter</b>	Alter: 86	Alter: 76	Alter: 69	Alter: 88
<b>Jahrgang</b>	Jahrgang 1931	Jahrgang 1941	Jahrgang 1947	Jahrgang 1930
<b>Kindheit</b>	Eltern haben kleine Landwirtschaft; jüngstes von vier Kindern	Gutbürgerliches Elternhaus, ein jüngerer Bruder	Arme Kindheit auf dem Land in der Türkei, jüngstes von acht Kindern, Migrationserfahrung	Bürgerliches Elternhaus, eine Schwester, Vater stirbt früh

ALLEINLEBENDE MÄNNER IM ALTER

<b>Familien-/ Beziehungs- stand</b>	verwitwet LAT* seit 10 Jahren	unverheiratet LAT seit 12 Jahren	geschieden instabile LAT	nicht verheiratet Single
<b>Ausbildung, Beruf, Rente</b>	Ausbildung (Handwerk), wiederholter, pragmatischer beruflicher Wechsel, berentet seit 26 Jahren	Hochschulstudium, stabiler, interessenorientierter beruflicher Werdegang, berentet seit 11 Jahren	abgebrochenes Studium, Ausbildung (Fachkraft), 45 Berufsjahre in D, berentet seit sieben Jahren	Ausbildung (Handwerk), kann bei einer großen Firma quereinsteigen, berentet seit 25 Jahren
<b>finanzielle Situation</b>	prekäre Erwerbsbiographie, beengte Wohnverhältnisse für Familie	gute finanzielle Absicherung	gutes Einkommen, aber Schuldenprobleme wegen Spielsucht	gute finanzielle Absicherung durch Betriebsrente und Erbe
<b>Kinder und Familien- beziehungen</b>	große Familie: vier Kinder, acht Enkelkinder, zwei Urenkel, regelmäßige Treffen	kinderlos, Bruder mit Familie sieht er maximal einmal im Jahr	zwei Kinder aus zwei Beziehungen, nicht bei ihm aufgewachsen, ein Enkelkind, verzweigte Familie in D und TR, wenig Kontakt	kinderlos, Schwester und Cousine am gleichen Ort, eine Nichte und einen Neffen, sieht alle regelmäßig
<b>Soziales Netz- werk</b>	großer Freundes- und Bekanntenkreis, aktives Mitglied in Kirchengemeinde, kirchlicher Organisation und einer politischen Partei	großer Freundeskreis: Freunde und Freundinnen für unterschiedliche Gelegenheiten: Wandern, Oper, Sauna	Mitglied in einer politischen Partei, großer Bekanntenkreis, Mangel an engen Freundschaften	kleines stabiles Netzwerk an Personen, die er besucht und für die er Erledigungen macht; keinen Kontakt zur Schwulenszene aus früheren Jahren
<b>Interessen/ Freizeit</b>	Besuchsdienste in Pflegeeinrichtungen	langjähriges Mitglied in zwei Männergruppen	Lesen, Turnverein, Angebote des Frankfurter Verbands	Musik, Nähen, Fürsorge für Freund im Pflegeheim, seine Gesundheit
<b>„Typus“ alleinlebender älterer Mann</b>	<i>Pragmatischer Alleinlebender</i> (kommt zurecht, Umzug ins betreute Wohnen geplant)	<i>Stolzer Alleinlebender</i> (positiver Lernprozess)	<i>Unglücklicher Alleinlebender</i> (depressiv, hadert mit seinem Schicksal)	<i>Autarker Alleinlebender</i> (benötigt keine Hilfe, hilft anderen)

\*LAT (Living Apart Together)

*Situational Analysis*

Die Interpretationsschritte der Grounded Theory wurden mit Methoden aus der Situational Analysis (Clarke 2015) ergänzt, um biographische, zeithistorische, diskursive sowie ‚non-human‘ Akteure als (strukturelle und kulturelle) Einflussgrößen in die Interpretation mitaufnehmen zu können. Die nachfolgende Tabelle stellt diese Umfänglichkeit übersichtsartig dar.

**Ordered Situational Map (Clarke 2015, S.102)**

<p><b>Individual Human Elements / Actors</b> Herr Rost, Herr Färber, Herr Ün, Herr Willershäuser</p>	<p><b>Non-Human Elements / Actions</b> Wohnung (Haushalt, Kochen, Einrichten, Bücher, Fotos, Bilder), ICT-Nutzung, Fahrrad, Bewirtung während des Interviews</p>
<p><b>Collective Human Elements / Actors</b> Organisationen der Altenhilfe in Frankfurt am Main</p>	<p><b>Implicated / Silent Actors / Actants</b> Lebende, verstorbene, aktuelle, zurückliegende Freundinnen, Familienmitglieder, Freunde, Bekannte, Lehrer*Innen, Ärzt*Innen, Therapeut*Innen, Putzfrauen, Pastor*Innen</p>
<p><b>Discursive Constructions of Individual and / or Collective Human Actors</b> Alter(n) als Defizit / Aktivierung / Freiheit / Kompensation; Alter(n) und Geschlecht: Intersektion von Machtverhältnissen</p>	<p><b>Discursive Construction of Non-Human Actants</b> Haushalt und soziales Netzwerk werden an ‚weiblicher Messlatte‘ gemessen; Gesundheit als individuelles Risiko</p>
<p><b>Political / Economic Elements</b> Rentensystem, Mietmarkt, Wohnungsbaugenossenschaften</p>	<p><b>Sociocultural / Symbolic Elements</b> Religion, Migrationshintergrund, Ethnizität, Sexualität, Geschlecht, Nationalität, politisches Engagement</p>
<p><b>Temporal Elements</b> Individuelle biografische Verläufe; zeithistorische Einflüsse und Identifikationsmomente; Übergänge in die Rente; Zeit in Rente; eine ‚typische‘ Woche</p>	<p><b>Spatial Elements</b> Urbaner Raum, Frankfurt am Main, Deutschland, Türkei, Orte der Kindheit, Wohnung, Kellertreppe</p>
<p><b>Major Issues / Debates</b> Defizitperspektive auf das Alter(n); privilegierte ältere Männer; vulnerable ältere alleinlebende Männer</p>	<p><b>Related Discourses (Historical; Narrative; Visual)</b> Ältere Männer in Literatur, Film, Online- und Printmedien</p>

**Gestaltungsmöglichkeiten und -erfordernisse**

Durch das Alleinleben fiel den Männern die eingangs erwähnten und zumeist weiblich konnotierten Aufgabenbereiche des Haushalts, die soziale Netzwerkarbeit und die Gesundheitserhaltung zu. Diese Aufgabenbereiche waren zentrale Themen, die in den Erzählungen der Männer erheblichen Raum einnahmen, und zwar sowohl dort, wo sie als erfolgreich gemeistert dargestellt wurden, also auch dort, wo sie als defizitär empfunden wurden. Die folgenden drei Abschnitte stellen dies exemplarisch an Datenausügen dar.

## Wohnung und Haushalt

Bei den Hausbesuchen wurde bereits deutlich, dass Wohnung und Haushalt eine zentrale Rolle im Leben der Männer spielten und zwar auf unterschiedliche Art und Weise: Wohnraum wurde gestaltet (zum Beispiel Einrichtung, Bilder), besorgt (zum Beispiel Aufräumen, Putzen) und präsentiert (zum Beispiel Verweis auf Möbel, Bilder, Fotografien). Die Fähigkeit dies selbst tun zu können, wurde von allen Männern zur Sprache gebracht und mit Selbstständigkeit und Unabhängigkeit in Verbindung gebracht:

„(...) und deshalb lebe ich lieber alleine, mit Hilfe der Wohnung kann ich dann auch meine Selbstständigkeit wahren. Und ich kann auch inzwischen auch selber kochen und meinen Haushalt, das kann ich auch sehr gut. Das heißt, ich brauche nicht unbedingt jemanden, der mich versorgt“ (Herr Rost, 76 J., 1. Interview).

Herr Rost hatte sich bereits in seinen frühen Vierziger-Jahren entschieden, alleine zu leben. Er hatte immer Langzeitbeziehungen zu Partnerinnen und war auch zur Zeit des Interviews in einer über zehnjährigen Beziehung. Die Entscheidung, alleine zu leben, wurde von Herrn Rost vor allem als Wunsch dargestellt, die Eintönigkeit des Zusammenlebens zu vermeiden. Diese Entscheidung war verknüpft mit den sozial-kulturellen Umbrüchen der 1968er Jahre, die er als kritische Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen und Arbeitsteilung erfahren hatte und die ihn bis heute beschäftigen. Herr Rost ließ sich trotzdem bei den Haushaltsaufgaben von einer Putzfrau unterstützen:

„Und da muss man natürlich den ganzen Haushalt auch in Ordnung halten, nicht. Also ich habe also ich teile mir mit meiner Lebensgefährtin eine Putzfrau, die eine Woche zu mir kommt, die andere Woche zu ihr. Und gut, die macht dann hier so eigentlich Sachen, die ich eigentlich auch selber machen könnte, aber es ist ganz angenehm, wenn die alle 14 Tage mal hier nach dem Rechten sieht“ (Herr Rost, 76 J., 1. Interview).

Die Anstellung einer Putzfrau war für Herrn Rost eine ambivalente Situation und er betonte, dass es sich um eine gebildete Frau handele, mit der er sich gerne bei einer Kanne Tee zunächst eine Stunde unterhalte. Hier steht das Bedürfnis, Zeit für Putzarbeit zu sparen (und lieber zeitintensiven Hobbies nachzugehen), seiner Einstellung gegenüber, dass er diese Arbeit auch selber ausführen könnte und müsste. Die Unterstützung durch eine Putzfrau wurde auch im Interview mit Herrn Willershäuser thematisiert:

„Ich mach hier alles im Haus und ja ich habe meine Putzfrau aber nur für mich für die Hausordnung. Ja, mir fällt schwer mit dem vollem Eimer Wasser die Treppe runter, die Kellertreppe ja und da habe ich bis Frühjahr bis Sommer schon zwei Jahr die Putzfrau“ (Herr Willershäuser, 88 J., 1. Interview).

Auch Herr Willershäuser betonte seine Selbstständigkeit in Bezug auf Haushaltsarbeit, die er über eine lange Zeit (seit er zwanzig ist) erlernt und gepflegt hat. Gesundheitliche Beeinträchtigungen, vor allem in den Beinen, schränkten seine Handlungsfähigkeit ein. In seinem Narrativ stellte sich Herr Willershäuser als ausgesprochen autonom dar, der gerne anderen half aber für sich keine Hilfe in Anspruch nahm. Das Dienstleistungsverhältnis mit einer Putzfrau erlaubte ihm, Hilfe zu erhalten und seiner Vermieterin und den anderen Hausbewohner\*Innen gegenüber zu signalisieren, dass er seinen Aufgaben als Mieter ohne Unterlass nachkam. Die Kellertreppe als Symbol für Sturzgefahr und möglichen Verlust an Selbstständigkeit im Alter und die Hilfe durch eine Putzfrau erhalten somit einen besonderen Stellenwert im Kontext des Haushalts als Handlungsfeld für Autonomie.

## Soziales Netzwerk und Aufgaben

Die Einbettung in soziale Netzwerke wurde bereits im ersten Interview von den Männern thematisiert, das heißt, noch bevor die Netzwerkkarte im zweiten Interview erstellt wurde. Diese dienten vor allem dazu, die Personen und sozialen Beziehungen, die im ersten Interview erwähnt wurden, in ihrer Qualität und zeitlichen Intensität zu konkretisieren. Wie die Tabelle zur Stichprobe verdeutlicht, unterscheiden sich die Interviewteilnehmer in diesem Punkt besonders deutlich. Herr Rost verfügte über ein großes soziales Netzwerk an Freunden und Freundinnen, mit denen er unterschiedliche Freizeitbeschäftigungen nachging. Zudem war er Mitglied in zwei Männergruppen, die sich regelmäßig trafen um Erlebtes zu reflektieren. Herr Ün, der sich selbst als depressiv beschrieb, hatte sich nach dem Tod eines nahen Verwandten ins Private zurückgezogen und pflegte viele soziale Beziehungen aus seinem Berufsleben und dem Ehrenamt nicht mehr. Stattdessen suchte er den Kontakt zu seinen erwachsenen Kindern und bemühte sich, eine neue Partnerin kennenzulernen, beides mit mäßigen Erfolg. Herr Willershäuser hatte sich nach dem Tod seines langjährigen Partners aus der Schwulenszene in Frankfurt zurückgezogen und war keine neue Beziehung eingegangen. Er empfing in seiner Wohnung seit einigen Jahren keinen Besuch mehr, war aber über eine Vielzahl an Freundschafts- und Hilfsdiensten für Verwandte, Nachbarn und Freunde mit vielen Menschen täglich in Kontakt. Diese Verknüpfung von sozialem Netzwerk und Aufgaben wurde auch bei Herrn Färber deutlich:

„Ja, ich bin ja nach wie vor, ah so möchte ich da erwähnen, meine erweiterte Familie ist die Kirchengemeinde, da bin ich noch aktiv. So Geburtstage oder Besuche und dann habe, da ich einen großen Bekanntenkreis habe, mache ich viel, besuche auch im Jesuitenstift und auch hier in anderem Pflegeheim [Name] und von daher habe ich eigentlich, Langeweile gibt's bei mir nicht“ (Herr Färber, 86 J., 2. Interview).

Herr Färber hatte nicht nur eine große Familie in räumlicher Nähe wohnen, die ihn bei Alltagsaufgaben unterstützte (zum Beispiel Tragen von Wasserkästen), sondern auch ein großes soziales Netzwerk durch Kirchengemeinde und weiteres Ehrenamt. In diesem Rahmen besuchte er wöchentlich Personen, die in Pflegeheimen wohnten und körperlich und geistig stark eingeschränkt waren. Seine Religiosität bestätigte ihn in dieser Aufgabe, die durchaus von anderen Personen in seinem Bekanntenkreis in Frage gestellt wurde. Die Fürsorgearbeit sowie gemeinsame Unternehmungen dienten auch dazu, den Tag und die Woche zu strukturieren sowie längere Zeitabschnitte alleine zu vermeiden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die sozialen Netzwerke von allen vier Männern schon seit vielen Jahren, zum Teil seit Jahrzehnten bestanden. Sie waren örtlich gebunden und zum Teil strukturell eingebettet, was neben der Bedeutung innerhäuslichen Wohnens auch auf den hohen Stellenwert des unmittelbaren, hier urbanen Kontexts bzw. Quartiers für die Lebensgestaltung der befragten alleinlebenden Männer verweist (Oswald, Wahl 2016). Der Aufbau und die Erhaltung eines sozialen Netzwerks wurde als wichtige Aufgabe des Alleinlebens gesehen und mussten zum Teil erst erlernt werden. Trotzdem konnten drei der Männer durch ihre beruflichen und ehrenamtlichen Positionen ein Netzwerk aufrecht erhalten. Auf Grund der gesellschaftlichen Diskriminierung von Homosexualität hatte Herr Willershäuser lange Zeit ein verdecktes soziales Netzwerk, aus dem er sich – trotz Entkriminalisierung – im mittleren Erwachsenenalter zurückzog.

## Gesundheit

Gesundheit bildete das dritte dominante Thema in den Erzählungen der Männer im Zusammenhang mit dem Alleinleben. Interessant war, dass alle vier Männer den Übergang in die nachberufliche Zeit als krisenhaft erlebten (zum Beispiel Herzerkrankung oder Depression). Obwohl diese gesundheitli-



chen Probleme überwunden werden konnten, waren sie dennoch Auslöser für eine erhöhte Wahrnehmung des eigenen Körpers und für Veränderungen im Gesundheitsverhalten (zum Beispiel vermehrte Arztbesuche, regelmäßiger Sport). Die beiden hochaltrigen Männer berichteten zudem über erneute gesundheitliche Probleme, die über längere Zeit behandelt werden mussten:

„Und ja, ich habe auch ja ich hatte gesundheitlich ging's mir nicht so ganz gut. Ich hatte 122 Behandlungen innerhalb eineinhalb Jahre. [...] Seit letztes Jahr, dann war ich noch acht Monate im buddhistischen Gesundheitszentrum auf der [Name]Straße. Das hat mir, weil die Wunden nicht geheilt sind, mein Neffe mir dann die Anschrift gegeben, die Telefonnummer. Ja ich konnte gleich kommen, das war früher Kulturzentrum, aber die Buddhas konnten vom Beten nicht mehr leben, gell. Und die Spenden sind auch weggeblieben, da haben sie es umgestellt auf Gesundheitszentrum. Und da bin ich jede Woche hingegangen. Rückenmassage war wunderbar und dann Akupunktur von der von den Füßen unten bis zum Nacken. Acht Monate war ich dort. Eigentlich die Wunde ist dann, ich bin akut behandelt worden bei meiner Hausärztin“ (Herr Willershäuser, 88 J., 1. Interview).

In diesem Zitat stecken eine Vielzahl an Strukturen, in die Herr Willershäusers Handeln eingebettet war: Er folgte dem Ratschlag seines Neffen (Familienstruktur) und experimentierte, neben der ihm bekannten Schulmedizin, mit einer alternativen Medizinart und bezahlte diese privat (Gesundheitswesen). Er setzte Zeit und Geld dafür ein, seine Gesundheit zu verbessern, blieb aber parallel dazu in Behandlung bei seiner Hausärztin (Hierarchie an Wissen und Zuständigkeit). Die alternativmedizinische Behandlung war nicht nur mit der Hoffnung auf Besserung besetzt und somit ein Ausdruck individueller Handlungsfähigkeit, sondern ermöglichte zudem eine wohltuende körperliche Erfahrung.

## Resümee und Fazit

Das Alleinleben zwang die interviewten Männer, sich mit Lebensbereichen auseinanderzusetzen, die oft als weibliche Domänen bewertet werden. Die Bewältigung von Aufgaben des Haushalts, die Pflege von sozialen Beziehungen und die eigene Gesundheit spiegeln dabei zwei dominante gesellschaftliche Diskurse wider: sich verändernde Vorstellungen darüber, was Männer jenseits von Erwerbstätigkeit leisten können und sollen; und ein aktives Alter(n)sbild, das die Unabhängigkeit und soziale Eingebundenheit von älteren Menschen betont. Wie eingangs beschrieben, liegt das Anliegen dieses Beitrags darin, diese Perspektiven in Beziehung zu setzen und, Jeff Hearn folgend, zu fragen, wie Männlichkeiten „through and by reference to age“ (Hearn 1995, S.97) konstruiert werden. In diesem Prozess spielen auch die individuell biografischen sowie kollektiven Erfahrungen um sozial-kulturelle Umbrüche eine wichtige Rolle. Dabei sind klare Zuordnungen kaum möglich und die Interpretation der Daten verdeutlicht, dass die Männer zwischen unterschiedlichen ge- und erlebten Männlichkeiten oszillieren. Zwei Männer identifizierten sich mit den politischen und kulturellen Debatten um 1968 und verstanden sich als Verfechter für Geschlechtergerechtigkeit. Gleichzeitig waren in ihren Narrativen auch Varianten tradierter Geschlechterverhältnisse erkennbar, zum Beispiel das Thema der Hilfe durch eine Putzfrau im Haushalt oder das Bedürfnis nach einer Partnerin für das physische und emotionale Wohlergehen. Die sozialen Netzwerke der Männer verdeutlichen jedoch, dass sie auch auf diesem Gebiet in der Lage waren, sich selbst zu versorgen, wenn auch die Art und Weise, wie diese Netzwerke gelebt wurden, sehr unterschiedlich waren. Auch hier stach das Motiv nach Selbständigkeit und persönlicher Autonomie hervor: so galt die Wohnung für zwei Befragte als Rückzugsort für ein gewolltes,

periodisches Alleinsein, für die beiden anderen als Ort des, wenngleich auch ungewollten, Alleinseins und Grübelns. So ging es im Kontakt mit anderen darum, Einsamkeit abzuwenden, gemeinsame Erlebnisse zu haben, Fürsorgearbeit zu leisten, die Wohnung zu verlassen und den Tag zu strukturieren. Im Sinne der Singularisierung wird deutlich, dass die befragten Männer ihr (gewolltes oder ungewolltes) Alleinleben als Raum für (neue) Gestaltungsmöglichkeiten und -erfordernisse wahrnahmen und so auch lebten. Dabei waren diese Formen der Lebenspraxis zugleich in bestehende Normen (Schulmedizin, aktives Altern) sowie in biographische Bezüge der Männer (Abkehr von traditionellen Vorstellungen zu Ehe und Partnerschaft) und konkrete sozial-räumliche Lebenskontexte eingebettet.

## Literatur

- Archer, Margret. 2003. *Structure, Agency and the Internal Conversation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Backes, Gertrud, Ludwig Amrhein und Angelika Uhlmann. 2006. Geschlecht und Alter(n). Überlegungen zu einem Forschungsprogramm. *Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien* 2(3):15–24.
- Baumgarte, Diana, Nina Wehner, Andrea Maihofer und Karin Schwiter. 2017. „Wenn Vater, dann will ich Teilzeit arbeiten“ Die Verknüpfung von Berufs- und Familienvorstellungen bei 30-jährigen Männern aus der deutschsprachigen Schweiz. *GENDER. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Sonderheft* 4:76–91.
- Clarke, Adele. 2015. From Grounded Theory to Situational Analysis. What's new? Why? How? In *Situational Analysis in Practice*, Hrsg. Adele Clarke, Carrie Friese und Rachel Washburn, 84–118. New York: Routledge.
- Denning, Tina und Lea Schütz. 2017. *Alter(n) und Geschlecht: (Neu-)Verhandlungen eines sozialen Zusammenhangs*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Fooken, Insa. 2014. Neue Lebensläufe der Geschlechter aus entwicklungspsychologischer Sicht. In *Lebensläufe im Wandel*, Hrsg. Hans-Werner Wahl und Andreas Kruse, 372–385. Stuttgart: Kohlhammer.
- Gildemeister, Regina und Robert Günther. 2008. *Geschlechterdifferenzierungen in lebenszeitlicher Perspektive. Interaktion – Institution – Biografie*. Wiesbaden: Springer VS.
- Gilleard, Chris und Paul Higgs. 2015. Connecting Life Span Development with the Sociology of the Life Course: A New Direction. *Sociology* 50(2):301–315.
- Gilleard, Chris und Paul Higgs. 2005. *Contexts of Ageing*. Cambridge: Polity.
- Gilleard, Chris und Paul Higgs. 2000. *Cultures of Ageing – Self, Citizen and the Body*. Harlow: Prentice Hall.
- Hearn, Jeff. 1995. Imaging the Aging of Men. In *Images of Aging – Cultural Representations of Later Life*, Hrsg. Mike Featherstone und A. Wernick, 97–115. London: Routledge.
- Holst, Elke und Friederike Maier. 1998. Normalarbeitsverhältnis und Geschlechterordnung. *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 31(3):506–518.
- Hollstein, Bettina und Jürgen Pfeffer. 2010. Netzwerkkarten als Instrument zur Erhebung egozentrierter Netzwerke. In *Unsichere Zeiten. Herausforderungen gesellschaftlicher Transformationen*, Hrsg. Hans-Georg Soeffner. Verhandlungen des 34. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Jena 2008.
- Höpflinger, Francois. 2007. Männer im Alter – Altern von Männern. In *Soziale Arbeit mit Jungen und Männern*, Hrsg. Walter Hollstei und Michael Matzner, 243–259. München: Reinhardt.
- Krekula, Clary. 2007. The Intersection of Age and Gender. *Reworking Gender Theory and Social Gerontology. Current Sociology* 55(2):155–171.
- Laslett, Peter. 1989. *A Fresh Map of Life. The Emergence of the Third Age*. London: Weidenfeld and Nicolson Ltd.
- Leontowitsch, Miranda, Frank Oswald und Insa Fooken. 2016. Pilotprojekt: Alleinlebende Männer im Alter – Neue Geschlechterverhältnisse im Alter? Eine erste Bestandsaufnahme in der Stadt Frankfurt am Main. Gefördert vom Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst (2016–2018).

- Leontowitsch, Miranda. 2017. Altern ist nicht nur weiblich – Das Alter als Feld neuer Männlichkeiten. In *Alter(n) und Geschlecht: (Neu-)Verhandlungen eines sozialen Zusammenhangs*, Hrsg. Tina Denninger und Lea Schütz, 108–130. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Meuser, Michael. 2007. *Herausforderungen: Männlichkeit im Wandel der Geschlechterverhältnisse*. Köln: Rüdiger Köppe.
- Meuser, Michael und Ulrike Nagel. 1991. ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. In *Qualitativ-emprische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen*, Hrsg. Detlef Garz und Klaus Kraimer, 441–471. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Oswald, Frank und Hans-Werner Wahl. 2016. Alte und neue Umwelten des Alterns – Zur Bedeutung von Wohnen und Technologie für Teilhabe in der späten Lebensphase. In *Teilhabe im Alter gestalten*, Hrsg. Gerhard Naegele, Elke Olbermann und Andrea Kuhlmann, 113–130. Heidelberg: Springer.
- Rosenmayr, Leopold. 1987. Altsein im 21. Jahrhundert. In *Die ergraute Gesellschaft*, Hrsg. Deutsches Zentrum für Altersfragen, 460–485. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Scholz, Sylka. 2004. *Männlichkeit zählt. Lebensgeschichtliche Identitätskonstruktionen ostdeutscher Männer*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Statistisches Bundesamt. 2017. *Statistisches Jahrbuch Deutschland 2017*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt. 2015. *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausgangsdaten der Bevölkerungsfortschreibung aus dem Zensus 2011*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt. 1997. *Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1997*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Jahrbuch Frankfurt am Main (2016).  
<https://www.frankfurt.de/sixcms/media.php/678/J2015K02x.pdf> (Zugegriffen: 30. Januar 2019)
- Strauss, Amselm und Juliet Corbin. 1997. *Grounded Theory in Practice*. Thousand Oaks (CA): Sage.
- Wilbers, Joachim. 1989. Singularisierung – Eine Entwicklung in der Zukunft? In *Kompetenz im Alter*, Hrsg. Christoph Rott und Frank Oswald, 331–342. München: Bayerischer Monatsspiegel.
- Wimbauer, Christine. 2012. *Wenn Arbeit Liebe ersetzt. Doppelkarrierepaare zwischen Anerkennung und Ungleichheit*. Frankfurt am Main: Campus.